

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 15

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reverenz vor der Referenz

Mangelnde Raumplanung?

Neulich stellte ich hier die Frage, wann endlich ich jene «Anschluss»-Kosten amortisiert haben werde, für die mir die PTT jeden zweiten Monat nun schon

Von Bruno Knobel

während Jahrzehnten mit der Telefonrechnung Geld abknöpfen.

Prompt meldete sich – und zwar ausgesucht freundlich, wie ich gerne bestätige – ein PTT-Beamter und klärte mich auf: Meine Meinung sei irrig, aber leider weit verbreitet, nämlich die Auffassung, unter den genannten Kostentitel fiele nur die Miete für den (oder die) Telefon-Apparat(e); doch darauf entfielen eben in Wahrheit nur ein geringer Kostenteil, weit mehr nämlich auf die Zuleitung und deren Unterhalt, allfällige Reparaturen, neue Zentralen usw. ...

Da meine irrige Meinung offenbar verbreitet ist, gebe ich die Berichtigung (sozusagen postwendend) weiter und frage mich höchstens, warum die PTT selbst diese Information nicht besser verbreitet.

Vielleicht meldet sich aber von anderer PTT-Stelle eine ebenso freundliche Stimme und erklärt mir auch, warum man mich bezüglich der so viel gepriesenen Einrichtung des Postschecks immer mehr – und zwar im ursprünglichen Sinne des Wortes – in die Enge zu treiben sucht. Ich stehe nämlich hart an der Grenze meiner Möglichkeiten. Und wenn's so weiter geht, könnte es für mich sogar in die Kosten gehen:

Dass es immer mehr Postscheckinhaber gibt, ist (für die PTT) erfreulich, und es ist deshalb auch verständlich, dass die Kontonummern immer länger werden. Ich hatte da noch Glück gehabt: die meine weist (inklusive Bindestrich) nur 8 Stellen auf, und das liegt knapp noch im Fassungsvermögen meines unter der Last der Jahre leicht lädierten Gedächtnisses, und dafür (nämlich für die 8 Stellen) fand ich auf den Formularen gerade noch Platz. Wegen «vermehrtem Ein-

bezug der EDV» beim Postscheckdienst muss ich allerdings und neuerdings noch eine sogenannte Prüfziffer anfügen, was (wiederum mit Bindestrich) 2 Stellen mehr macht, und das sprengt nun freilich einige formular vorgezeichnete beziehungsweise vorgedruckte Grenzen.

Aber nicht genug damit: Jetzt tauchen plötzlich von seiten gewisser Gläubiger auch Kontonummern auf wie etwa 01-200146-3 («Weltwoche») oder 01-200027-2 (Kantonale Steuerverwaltung Zürich). Das sind bereits 11 (elf) Stellen, und dafür ist Platz gerade noch auf dem grünen Einzahlungsschein; aber auf der Rückseite meines Scheckformulars reichen die dort vorgesehenen kargen 27mm nicht mehr aus, wenn ich die Zahlenreihe mit meiner Schreibmaschine schreibe. Mangelnde Raumplanung der PTT?

Wir möchten uns doch so gerne an die vorschriftlichen Linien halten, wir, die wir ja vom Strassenverkehr her auch gewohnt sind, uns akkurat an Fussgängerstreifen und Leitlinien zu halten! Ob ich die Kosten für eine neue Schreibmaschine – mit winziger Perlschrift – wohl von den Steuern abziehen darf?

Immerhin will ich gerne erkennen, dass sich punkto Einzahlungsscheine doch auch einiges gebessert hat. Es ist ja noch gar nicht so lange her, da gingen einem solche zu, die nur noch partiell grün waren, weil der grösste Teil des Papiers ausgestanzt war. Es war ein ungemein zeitraubendes Spiel, auf solchen Sieben noch Platz zu finden für die nötigen handschriftlichen Eintragungen. Heute nun macht man's mit Zahlen statt mit Löchern; wir geniessen den Fortschritt der Computerisierung auf andere Weise.

Zahlen statt Löcher

Wehe nämlich, wenn Sie einen vorgedruckten Einzahlungsschein verlegt haben und dennoch zahlen wollen und dabei die heute so ungemein wichtige «Ref.No.» selber schreiben müssen! Das ist nicht mehr so einfach! Meine Ref.No., bei der Wehrsteuer beispielsweise, heisst 11 00314 26812 20458 53050 02304. Ob sich hinter dieser Monster-Chiffre auch Daten verbergen über meine Zahlungsmoral, weiss ich nicht. Es gibt ja auch gar nichts mehr zu verbergen, seit es dilettierenden Freizeit-«Hak-

kern» möglich ist, personenbezogene amtliche Daten «abzurufen», wie es jüngst in Biel versuchsweise geschehen ist.

Übrigens: Für eine meiner Versicherungen habe ich die schöne Ref.No. 18898 90916 50401; die ist kaum doppelt so lang wie meine AHV-Nummer, aber es gelang mir dennoch nicht, sie auswendig zu lernen, denn ich habe daneben noch fünf andere Versicherungen. Und etwelche Mühe hatte ich auch, als ich dem Time-Life-Büro in der Ostschweiz eine Meldung machen und dazu («bitte nicht vergessen!») meine Ref.No. abschreiben musste vom Einzahlungsschein, wo sie nicht wenig Platz einnahm, denn sie lautet:

LON-GO2*104 153WIKOBEO1
1ZNB90 051039 0200 0000
0044756 00028899 00111292

Ich ahne nun, weshalb es seit dem «Einbezug der EDV» auch in die Abonnementsverwaltung bei Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr möglich ist, ein Blatt abzubestellen (und ich frage mich ernstlich, was sich denn Leser eigentlich vorstellen, wenn sie leichtfertig mit einer Abbestellung drohen): Man müsste nämlich die Ref.No. angeben, und dies fehlerlos zu tun, ist kaum mehr möglich.

Ich wünschte mir, nicht nur der Mensch würde in Datenspeichern von Computern, in endlose Ziffernreihen aufgelöst, festgehalten werden. Ich denke da an manches, zum Beispiel auch an den Wein. Entgegen verbreiteter Meinungen hielte ich es zwar nicht für richtig, dass auf den wohlgestalteten Etiketten edler Flaschen in vielsilbigen Wortungetümen angegeben würde, wieviele Chemikalien der Rebsaft auch noch enthält. Aber in Chiffren wäre eine solche Ref.No. äusserst dekorativ. Schwefeldioxid und Glycerin und Ascorbin und Kaliumhydrogencarbonat allein ergäben auf der Flasche: $\text{SO}_2/\text{CH}_2\text{OH}-\text{CHOH}-\text{CH}_2\text{OH}/\text{C}_6\text{H}_8\text{O}_6/\text{KHCO}_3$ – also recht eindrücklich, selbst wenn ich normale Beigaben wie Zitronensäure und Magermilch und Saccharin einfachheitshalber unberücksichtigt lasse. (Übrigens: obige Formeln hat mir meine Apothekerin angegeben, was – nebenbei gesagt – auch die Apothekerpreise mancher «Weine» erklären mag.)

